

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 19

Artikel: Die Heinze lex in der Weltpolitik
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und heute ganz rabiat,
Daß dem Dividendenhunger
Man das Schönste geopfert hat.

Mit Recht verwies man den Armen
Ihre Fremden-Bettlerei,
Doch die Bettlerei der Reichen —
Wer glaubt, daß schöner sie sei?

Erschleß' denn der Aaretsucht Netze,
Gib frei sie für Groß und Klein,
In Dich hab' ich bestes Vertrauen
Meyringer Verkehrsverein!



E Brandlöschig.

In Metfall wütet — im Glarnerland —
In letzte Tage en große Brand,
D'Führsprütze seiged in aller M
Cho spränge und sehd em Fäär e Ziel —
Bis derthe isch M's guet gange.
Doch hebid die Manne in Fäär und Staub,
(En Andere würd bim Eid au taub)
Diel Durst übercho efangen.
Wo also die Braust dänn glöschet isch gfi,
Do gsehnd si im Chäller e schön Faß Wi
Und daß e keine schlast i der Nacht
(Dänn bisohle isch gfi e strängi Wacht!)
So händ sie sich dra verförlet
Und d'Nagelprob' use g'röhret!
Das isch e Löschleitig na mit Glanz —
Mit Wasser und Wi, kunnt Not a Ma,
Zum Lösche se stellemer d'Metfaller a —
Jez überchöme sie dänn e Lorbeerkranz!

Der gräuliche Rattenschwanz.

(Zur Rheinfahrt deutscher Torpedoboote.)
Das heilige Köln am Rheine rüstete sich zum Empfang
Gepanzelter Wasserratten — und es hat sie empfangen mit Klang.
Sie kamen vom nordischen Meere, gesandt von mächtiger Hand,
Und Köln, das reiche, hat sich geschmeichelt gefühlt und gebannt.
Es meinte bestrickendes Singen zu hören einer Koeley
Von weltpolitischer Größe und stimmte ihr jubelnd bei —
Wie der Schiffer im schwankenden Kahne berauscht es sich und begreift
Nicht, wie verhungert und gierig das geschwänzte Viehzeug pfeift!
Ach Köln, Du heil'ges am Rheine, Deinem Jubel wird folgen ein Ach —
Denn die Flottenbegeisterungs-Kosten schleppen als Rattenschwanz nach!
Horsa.

Diogenes und Aristipp.

„Freund Aristipp“, sprach einst Diogenes,
„Könnst Du mit Kohl und Rüben Vorlieb nehmen,
Du müßtest nicht zu Fürsten bequemen.
„Und wüßtest Du“, sprach Aristipp darauf,
„Mein lieber Freund, mit Fürsten umzugehen,
Ich würd' Dich nicht bei Kohl und Rüben sehen.“ —
So ist's noch heut! Wer eigne Meinung hat
Und sich nicht spannt an einen großen Wagen,
Der muß gewiß am Hungertuche nagen.
Trotz alledem bleib ich bei meinem Sinn
Und laß' im Kropf auch nicht ein Tröpflein drinn.
Bekehrung schickt sich nicht mehr für mein Alter;
Das denkt gewißlich auch der „Nebelspalter“.

So geht's.

Einst traf in einer Oede ein fahrender Rittersmann
Ein schönes Kind, das schnöde ein Drache hielt im Bann.
Der Ritter, wie das Wetter, erschlug das Ungetier;
Die Schöne gab dem Retter dann Herz und Hand dafür.
Da that vor Freude lachen der edle Degen kühn —
Und jetzt hat er den Drachen — ach nein — der Drach hat ihn!

Stanislaus an Ladislaus.



Cläper Bruoter!

Allmohl wänn ter Vöhn über den Puggel der Päume und tes ledzden
Schneehs freidh, super tergum ar bores et nivis (auph tendich: Von Arbon
piß Kfiss), so kommd mich die Draitte tes Loehps tes Drilinks ahn. Währ singen
tann, ich unt die Keisenbedh: „Trauß isd Meßo brechdig“ unt „Gugug, ruphd
auf tem Walt“ unt Antereß meer. Aper nichd gar lang, so machd mir daß
Singen Turshd unt ich schdimme ahl i taß Eitl I ahn: Im diepthen Käller sitz
ich hir, so wais meine Keisenbedh allfogleich waß gmäind ischt, tenn von Waidem
siehd sie schön i en antheren Drilinksrudicken unt Wainturshdicken Ahmzbruter
gägen taß pwarthans herahnbilgern unt holt ten Tobellieder Vinum Valteli-
nensis näpsch edwaß Schinggepäi woh noch edwaß Carnis thran ist forti 10e
theer betten Hochwirdicken! Soh sint währ tenn fertnikt bei Saamen und phor
Fraite, wänn Ehig schiggen Wirthe, gönnte ich i en Zur zell paum — arborem
clausae agricolae — schlagen. Aper ich zünnte noch wohlgenunt mein m Ahmz-
bruter in die As hinaus, wo grat unger Gemeinzfahier vorgei gehd unt mid
tem lumen s i er Nase die waidere Beleuchdigung übernimmd. — Tigge, näm-
lich saine rohde Nase kommd von den Thee-Visiten har, wo er in der Gmäinz-
kaffe hot, aper 's macht nix, — si poenitet se — wenn ers berent, absolvo
eum — vergebir im — womid ich ferpleipe Dain ser
Stanislaus.

Die Heinze ley in der Weltpolitik.

(Szene einer russischen Staatsratsitzung.)

Jar Niklaus II.: „Also Geld pumpen soll ich schon wieder gehen
nach Paris — Himmeldonner — — —“
Der Finanzminister (achselzuckend): „Kassenebbel Majestät. Der
Kriegsminister — — —“
Der Kriegsminister: „Die von Eurer Majestät befohlenen Rüstungen —“
Der Jar: „Ja ja. Aber pumpen — betteln gehen zu meiner „schönen
Freundin“ — oh — — —“
Der Minister des Außern: „Berahigen Sich Majestät: bei „zarten diplo-
matischen Verhältnissen“ schert man sich den Teufel um Pöbel-Moral —“
Der Jar: „Was? „Pöbel-Moral“ — was ist das für eine Moral?“
Der Kulturminister: „Majestät, das ist die ley Heinze-Moral, nach welcher
ein Mann, wenn er von einer „Freundin“ fortgesetzt Geld nimmt, sich „aus-
halten“ läßt, als „Zuhälter“ betrachtet wird —“
Der Jar (durch wütendes Aufspringen die Sitzung aufhebend): „Als
Zuhä — hä — häää — — soll ich nach Paris?! Und vor der alten Tugend-
schachtel Germania vorbei?? Keine zehn Pferde — „kein China, Persien und
Indien“ bringt mich hin (verläßt den Saal und schlägt die Thür krachend hinter
sich zu)!!“ —
Seine Staatsweisen aber sollen noch immer an „pöbelmoralischem Katzen-
jammer laborieren. — — —“
Adam Riese.



o jere wie gschyd!

Frau Stadtrichter: „Würkli, würkli, Herr Feusi, das händ Sie guet
ufedividiert!“

Die Weisheit der Kritiker ist kein Marmor, daraus Meisterwerke ge-
schaffen werden, sondern papier maché, gut genug für Puppenköpfe.